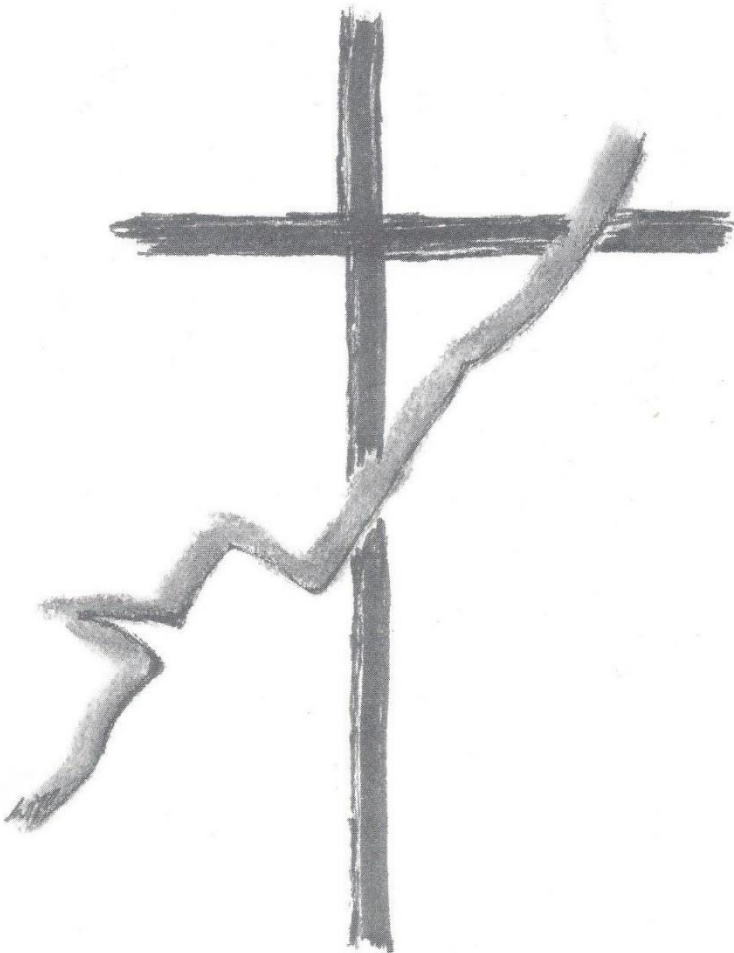


13. Sonntag im Jahreskreis 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Mt 10,37-42



jugendlich trunken
meinte ich alles zu geben
und dir egal wohin
lässig zu folgen

alt und ernüchtert
möchte ich vor allem zugeben
egal wohin ich auch gestolpert bin
bist du mir unablässig nachgefolgt

(Andreas Knapp)

Gedanken zum Evangelium

*„Wer das Leben findet ...“
„... ist meiner nicht wert.“*

*„Wer das Leben verliert ...“
„... wird nicht um seinen Lohn kommen.“*

Sie ist auf den ersten Blick eine schwer zugängliche Botschaft Jesu: „Wer das Leben findet, wird es verlieren, wer aber das Leben verliert, wird es finden.“ Das Leben zu suchen und zu finden, ist doch eigentlich unser Auftrag – oder nicht?

Aufgefallen ist mir beim Lesen, dass die Übersetzung dieses Satzes geändert wurde. Bislang hieß es hier: Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren. So hatte ich ihn auch im Ohr. Bisher stand also sprachlich das Wollen des Menschen im Vordergrund. Ich hatte den Satz immer verstanden als Hinweis darauf, dass der Wille des Menschen nicht zum Ziel führt, sondern das Überlassen an den Willen Gottes frei macht.

Die jetzige Übersetzung mit dem Wort „finden“ hebt einen etwas anderen Aspekt hervor, nämlich, dass es uns Menschen letztlich nicht möglich ist, das Leben zu finden oder irgendwann gefunden zu haben. Zumal hier mit „Leben“ der göttlich geschenkte Lebensatem gemeint ist, also die ganze Vitalität aus dem Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele. Und dieses Leben in Fülle können wir nicht haben oder besitzen. Dieses Leben entzieht sich unserer Bevollmächtigung – es sei denn wir geben es weiter, verlieren es an andere, geben es hin, lassen den göttlichen Schöpfer-Strom fließen.

Wenn mit der Aufforderung das Leben zu verlieren allerdings eine Art Selbstverleugnung gemeint ist, dann ist sie mit Vorsicht zu genießen, weil sie Raum für Missverständnis und Missbrauch lässt. Denn ich glaube, dass auch für die Nachfolge Jesu gilt: Sei von innen her authentisch und versuche immer stärker der Mensch zu werden, der du von Gott her bist. Es geht auch als Glaubende darum, zu mehr Selbstvertrauen und zu stärkerem Selbstwertgefühl zu gelangen. Selbstverwirklichung steht nicht im Gegensatz zu einer Selbstverleugnung wie Jesus sie versteht. Wir sollen durchaus an unserem Selbstvertrauen arbeiten. Aber er weiß: Wenn ich auf Gott vertraue, wächst auch mein Selbstvertrauen. Wenn ich in ihm festen Grund verspüre, dann bin ich sicherer. Innere Stärke hängt nicht davon ab, dass ich nach außen stark auftrete. Sie hängt davon ab, ob ich mich getragen weiß.

Jesus ging es immer darum, dass wir die innere Stärke erkennen, so dass wir das eigene Leben leben können und nicht von anderen gelebt werden müssen oder andere kopieren wollen. Selbstverleugnung meint nicht eine Art Selbstverachtung, sondern bedeutet, das Vertrauen in Gott prinzipiell und ausnahmslos an die erste Stelle zu setzen. Es geht nicht um eine Selbstermarterung oder Askese, in der der Mensch letztlich doch mit sich selbst beschäftigt ist und sich eher ängstlich und eigenmächtig um den Selbst-Wert bemüht. Das könnte eine spirituelle Falle sein, die nicht zu Gott führt und auch nicht ins Leben.

Zu einem gesunden Leben gehört es, dass das Leben fließt. Es fließt aber nur, wenn wir uns hingeben, uns selbst einbringen, wenn wir uns auf Menschen einlassen und auf die Arbeit, wenn wir Freude daran haben, uns zu engagieren. Menschen, die zu sehr auf ihre eigenen Grenzen bedacht sind, entdecken nicht die Kraft, die in ihnen steckt. Aus Angst, sie könnten sich oder andere überfordern, schöpfen sie das Potenzial nicht aus, das Gott ihnen geschenkt hat. Das Leben zu verlieren bedeutet nicht ohne Leben dazustehen oder die eigene Lebendigkeit zu unterdrücken, sondern sie anderen anzubieten. Erst dann kann ich sehen und im anderen miterleben, warum Gott mich so geschaffen hat und welche Früchte das hervorbringen kann.

Ihnen und euch allen einen Sonntag voller Lebensfreude!

Lydia Bölle

